

Pfeffel, Gottlieb Konrad: An des Coytus jähem Strand (1781)

1 An des Coytus jähem Strand
2 Lag trotzig, gleich dem Höllengotte,
3 Im Eingang einer Lavagrotte,
4 Des Cato Schatten. Sein Gewand,
5 Noch starr von seinem Heldenblute,
6 Bedeckte halb nur seine Hand,
7 Die traulich in der Wunde ruhte,
8 Durch die sein Geist die Freyheit fand.
9 Da kam ein Zwerg mit leerer Stirne
10 (denn rauchend triefte sein Gehirn
11 Noch über seine Schläfe hin)
12 Den schwarzen Wall hinaufgeklommen,
13 Und drängte keck sich neben ihn.
14 Ah, Bruder Cato, sey willkommen!
15 Schlag ein, rief er, auch hier ist Kraft.
16 Hum, sprach der Römer, sachte, sachte,
17 Wie kommen wir zur Brüderschaft?
18 »ey kennst du mich denn nicht?« – Hier lachte
19 Zum erstenmal der ernste Held. –
20 »ich bin ein Enkel Teuts, und machte
21 Doch Lerms genug in jener Welt:
22 Für meines Freundes Weib entbrannte
23 Wie ein Vulkan mein Löwenherz.
24 Nichts glich Elmiren; ich bekannte
25 Ihr auf den Knien meinen Schmerz:
26 Sie ließ mich schmachten, sie verbannte
27 Mich als den Mörder ihrer Ruh,
28 Mit hohem Ernst von ihrer Schwelle,
29 Und ich verschloß mich auf der Stelle
30 In mein Gemach und – starb wie du.«
31 Das ist zuviel, selbst für die Hölle
32 Zuviel! rief Cato wüthend aus,
33 Ha, Cäsar, komm und überwinde

34 Mich noch in einem zweyten Straus,
35 Erdroßle mich gleich einem Kinde
36 Und schleudre mit Triumphgeschrey
37 Mein Haupt in eine Schindergrube;
38 Nur rühme sich kein Lotterbube,
39 Daß er wie ich gestorben sey.

(Textopus: An des Coytus jähem Strand. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/62948>)